

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Naturgeschichte der reißenden Thiere

Mann, Gustav

Stuttgart, 1857

12. Der türkische nackte Hund. *Canis aegypticus* oder der peruanische Hund. *Canis caraibicus*

[urn:nbn:de:bsz:31-108304](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-108304)

Das Stammland aller dieser Hunde ist bis jetzt noch nicht mit Sicherheit ausgemittelt; man könnte es also gewiß mit vielem Rechte dahin verlegen, wo dieser Hund die mit andern Haushunden gemeinschaftliche, charakteristische, vollständige Stimme besitzt.

Bersehen denn doch diese sogenannten wilden Hunde nirgends die Stelle, die ihnen die Natur neben den Menschen angewiesen hat, überall werden sie — gegessen. Allerwärts haben sie einen Theil ihrer Vollkommenheit eingebüßt; sie können nicht mehr bellen, höchst wahrscheinlich eine krankhafte Erscheinung, indem sie sich im normalen Zustande dadurch wesentlich von andern Arten absondern, ihre Stimme aber kann man in diesem krankhaften Zustande weder mit der des Schafals, noch des Wolfs oder Fuchses vergleichen.

12. Der türkische nackte Hund. *Canis aegypticus*
oder der peruanische Hund. *Canis caraibicus*.

Tafel 23.

Dieser Hund hat einen schlanken, hinten dünnen Leib und sieht einem kleinen Jagdhunde oder einem Windspiele sehr ähnlich. Er ist vollständig unbehaart bis auf einige wenige Haare an der Spitze des Schwanzes, auf dem Scheitel und an den Schnurren. Diese Haushunde fand v. Eschudi in Gräbern der alten Peruaner, welche lange vor Pizzaro's Zeit angelegt waren, deßhalb hat er ihm den obigen Namen gegeben, indem er ihn zugleich als eigene Stammesart bezeichnet hat. Auch er bellt nicht. An diesen schließt sich ein gleichfalls kleiner aber behaarter Hund an, welcher in einer rauhen und höhern Region der Anden lebt, wo er die Stelle des eben angeführten vertritt. Diese Hunde sind feurige, lebhaftere, leidenschaftlich erregbare Thiere, vom Charakter der Stuben- und Schoofshunde, so zeigen sie sich wenigstens bei uns; sie sind ungeheuer gefräßig trotz ihrer Kleinheit, was sich daraus erklärt, daß der nackte Körper in unserm Klima eine enorme Wärmemenge fortwährend verliert, welcher Verlust nur durch ein reichliches Fressen immer wieder ausgeglichen werden kann.

13. Der Punahirten-Hund. *Canis f. ingae*.

Er ist rauh behaart, von dunkler Ogerfärbung, und hat eine scharf zugespitzte Schnauze wie der vorige. Die Ohren sind aufrecht, dreieckig und spizig, bei jenem aber umgelegt. Der Pelz ist dicht, gewellt und